

KLIMA

Sven Plöger, Frank Böttcher

FAKTEN



Kritikers (inhaltlich wird dieses Beispiel im folgenden Kapitel »Kohlendioxid und der Mensch« erläutert).

Kleiner Tipp einer schnellen Replik des Wissenschaftlers auf unseren Kritiker in der Talkshow: »Schauen Sie mal auf die FCKW (Fluorchlorkohlenwasserstoffe). Sie sind rein menschlichen Ursprungs und ihre Konzentration in der Atmosphäre ist rund eine Millionen Mal geringer als die des Kohlendioxids, doch genau dieses wenige FCKW sorgt nachweislich für ein bis zu 27 Millionen Quadratkilometer großes ›Loch‹ in der Ozondecke.« Es kommt also nicht auf das »Wie viel«, sondern auf das »Wie wirksam« an, und dieses Beispiel zeigt sehr deutlich, dass der »kleine« Mensch eben doch eine sehr große Wirkung auf die Atmosphäre haben kann.

Das Klimasystem ist sehr komplex – ganz einfache, knappe, gleichzeitig fachlich seriöse und differenzierte Antworten gibt es leider fast nie. Aber wie soll der Laie inhaltlich die Spreu vom Weizen trennen? Auf das Misslingen dieses Vorhabens bauen viele Klimaskeptiker. Es ist einfach, sich in der Öffentlichkeit etwa recht platt darüber zu amüsieren, dass Wissenschaftler versuchen, kältere europäische Winter in Zeiten des Klimawandels mit dem Eisschwund der Arktis im Spätsommer zu erklären. Ein süffisant geschmunzeltes »Aha, es wird also kälter, weil es wärmer wird!« im Raum stehen und wirken zu lassen ist nun mal einfacher und viel effektvoller, als sich ernsthaft mit der komplizierten Theorie der Wirkung des Eistrückgangs auf die winterlichen Rossby-Wellen (siehe das Kapitel »Kalte Winter und Erderwärmung«) auseinanderzusetzen.

Manchmal entsteht aus einem richtigen Gedankengang aber auch der falsche Schluss. Beim »Wetter im Ersten« gab es kürzlich ein großes Skeptikerlob dafür, dass wir die Temperaturen eines gerade vergangenen Monats mit dem aktuellen 30-jährigen Temperaturmittel von 1981-2010 verglichen haben, statt noch das »amtliche« Mittel von 1961-1990 zu verwenden. Einen möglichst aktuellen Mittelwert zum Vergleich heranzuziehen ist immer vernünftig, hatte aber auch die Folge, dass die Temperaturabweichung nach oben nicht mehr ganz so extrem war wie mit dem »amtlichen« älteren Mittelwert. Der Tenor

des Lobs war nun, dass die Abweichungen nach oben durch Verwendung des alten Mittels bisher immer bewusst übertrieben wurden, um den Klimawandel stärker erscheinen zu lassen. Wir hätten hier endlich einmal »aufgeräumt«. Doch vor lauter Freude wurde völlig außer Acht gelassen, dass die Abweichungen ja gerade deswegen geringer waren beziehungsweise im Extremfall sogar ins Negative rutschten, weil die Mittelwerte gestiegen sind. Und das ist nun mal gleichbedeutend mit der Feststellung, dass es wärmer geworden ist, oder anders gesprochen: Die beliebige Wahl eines Temperaturmittels ändert die inhaltliche Aussage natürlich nicht.

Es überrascht nicht, dass man bei wenig eigener Sachkenntnis schnell Spielball überzeugender Kräfte aller Art werden kann. Obige Beispiele zeigen daher deutlich, wie wichtig es ist, dass Wissenschaft und Medien gemeinsam versuchen, die komplizierten Fakten verständlicher aufzubereiten, egal in welcher Disziplin. Sonst gewinnen die Kritiker allein dadurch Zulauf. Hier gibt es noch viel Verbesserungspotenzial. Für manch Medienschaffenden mag ein Zulauf bei den Skeptikern aber auch ein gefundenes Fressen sein, denn es heizt eine öffentliche Diskussion an. Die lässt sich dann prima ebendort, also in den Medien, führen, womit man wiederum trefflich Geld verdienen kann. Ein Schelm, der glaubt, dass man diesen Konflikt vielleicht schon mal hier und da etwas angeschoben haben könnte. Da braucht es gar nicht mal eine solch ruppige Überschrift wie Anfang Februar 2012 in einer in Deutschland nicht selten gelesenen Zeitung: »Die CO₂-Lüge«.

Während die Klimaforschung versuchen muss, ein schlüssiges Weltbild der Klimasituation unseres Planeten darzustellen, kann ein effektiv arbeitender Geist immer wieder Einzelthemen herausgreifen und bei guter medialer Vernetzung mühelos dort platzieren. Ergebnis: Die Wissenschaft rennt in der Öffentlichkeit den von Skeptikern quasi vorgegebenen Themen hinterher und erscheint auf diese Weise oft in der vermeintlichen und gefährlichen Rolle des Sich-Rechtfertigenden. Breite, ideologiefreie und fachübergreifende Sachinformation in den Schulen könnte hier ein Gegenmittel sein.